

Joh 12,12-19 – 29.03.15 – NBS

1.

„Wie soll ich dich empfangen?“ Eine so einfache und doch so schwere Frage stellt der Liederdichter Paul Gerhardt da. Ja, wie soll ich dich, Jesus empfangen, so dass ich dich aufnehmen kann in mein Leben, mein Leben nach deinem Lebensstil, nach deinem Gott. vertrauen, nach deinem Weltvertrauen gestalten kann? „Wie also soll ich dich empfangen?“ in meinem Leben? Wir haben es gerade gesungen, diese alte Adventslied, das ja auch ein Passions-Lied, ein Lied für Palmarum heute ist, wo der Einzug in Jerusalem, also der Einzug in die Mitte des Leben, auch in die Mitte unseres Lebens bedacht wird.

„Wie soll ich dich empfangen?“ Es ist ja nicht so, dass alle Menschen ihn empfangen wollen, vielen Menschen (vielleicht nicht hier im Gottesdienst, aber in dieser Gemeinde, in Hannover, Deutschland, Europa, der Welt, ist Jesus herzlich egal und sie kümmert diese Frage nicht, stellen sie weder für sich noch für andere. Toleranz, ja auch Respekt ihnen gegenüber. Aber unter Christen (wir sind doch welche, versuchen es zum mindestens zu sein) ist das die entscheidende Frage des Lebens, die entscheidende Frage ihres Glauben. Wie soll ich Jesus, den Kern meines Glaubens, auch meines Glaubens an Gott, empfangen, damit ich ihn aufnehmen kann in mich, damit ich von ihm inspiriert werde, damit ich ihm nachfolgen kann, nachpilgern, nachlaufen, na ja nachschleichen, ja auch nachhumpeln kann, aber doch so, dass er Sinn und Ziel meines Lebens bestimmt? Nochmals: Muss man nicht, braucht sic nicht daran zu halten. Aber für Christenmenschen, also uns, gilt wohl: Wir wollen uns dran hakten. Wir wollen, dass er uns den Weg zeigt, wie wir sinnvoll, Gott vertrauend leben können.

Also nochmals: „Wie soll ich dich empfangen?“ Am Anfang – Advent – meines Glaubens und auch am Ende, am Ende seines Lebensweges, als er nun ganz direkt einziehend in Jerusalem, Palmarum, mit Palmzweigen ihm den Weg bereitend. Hosianna. Und dann –wir wissen es- kreuzige ihn! Wie wollen wir ihn empfangen, wenn wir ihn denn empfangen wollen und aufnehmen wollen in unserem Leben? Ich will versuchen, so gut ich's kann, Antwort zu geben.

2.

Wie haben wir uns die Szene, den berühmten Einzug in Jerusalem, vorzustellen? Mt und Joh berichten durchaus verschieden davon. Am 1.Advent ist der Mt-Text dran, heute der Joh-Text. So ist es nun mal, jeder hat seine eigenen Wahrnehmungen davon. Kurz vor dieser Einzugsszene wird gesalbt, von Maria und Marta, nicht der Kopf, sondern seine Füße werden gesalbt, seine Füße, Vom Kopf auf die Füße gestellt, anders als sonst bei Königen eine Salbung abläuft, dann geschieht dieses Zeichen mit Lazarus. Es heißt dazu: „*Denn seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten Jesus*“. Dann beginn unserer Szene und sie endet mit den Worten „*Da sagten die Pharisäer untereinander. Ihr seht, das ihr nichts ausrichten könnt. Siehe, die ganze Welt läuft ihm nach*“.

Also, das ist eindeutig: „*Viele glauben an Jesus*“ direkt vor dem Einzug. Dann der Empfang. Und am Ende: „*Alle Welt läuft ihm nach*“ Von Jesus muss eine ganz merkwürdige, ja fast unheimliche Kraft ausgegangen sein, dass er alle, ob man will oder nicht, in seinen Bann zieht. Man kann sich von ihm nicht frei machen, muss so oder so Stellung beziehen, wenn man ins seinen Einflussbereich kommt. Für seine Freunde, die Jünger, ganz selbstverständlich, sie gehören ja schon zu ihm. Jünger und Jüngerinnen. Die anderen kommen von Ferne, hören und staunen und werden dann auch gefangen genommen von ihm, von diesem Menschenfischer. So muss es wohl gewesen sein, als er dann am Ende seines kurzen Lebens endlich in Jerusalem einzieht. Wir müssen wissen: Jesus war vorher noch nie in Jerusalem gewesen., Seien Wirkungsstätte ist Galiläa im Norden, um den See Genezareth herum, flaches Land, er ist ein Mann vom Lande, fernab vom Trubel in Jerusalem. Die Kunde von ihm muss aber bis nach Jerusalem vorgedrungen sein. Und dann kommt er endlich, endlich, lang ersehnt - und er zieht ein in Jerusalem, der König. Der König? Nun ja, alle jubeln ihm zu, zunächst. Der Befreier! Der König! Wir wollen einen König. Wenn schon nicht einen richtigen (das geht wegen der Römer nicht), so doch einen König der Herzen, einen König für Seele, vielleicht auch noch mehr, einen König, zu dem wir aufblicken können. Wollen wir alle, damals und heute. Ich erinnere uns an die Speisung der 5000, von der Johannes auch berichte. Nach diesem wundersamen Geschehen (oben in Galiläa am See) wollten sie ihn flugs zum König machen, zum Brotkönig, also Wunderguru. Und Jesus entzieht sich, er flieht erschreckt, zieht sich zurück auf einen Berg, in die Einsamkeit, er allein nur für sich. Nichts da mit König.

Merken Sie bereits jetzt: Die Frage unseres Advents- und Passionsliedes: „Wie soll ich dich empfangen?“ ist schon berechtigt. Ja, er wie empfangen in Jerusalem? Ja, wir empfangen ihn immer wieder neu im Advent, zu Weihnachten, zu Ostern. Doch wie tun wir es? Wie will er von uns empfangen werden, dass er sich uns nicht wieder entzieht, allein auf den Berg, weg geht von uns, weil wir ihn wohl falsch empfangen haben, falsch vereinnahmen wollen in unsere frommen Wünsche? Für die Leute damals in Jerusalem –da sind sich Mt und Joh ganz einig- war es ja auch so. Zunächst: „*Hosianna! Hurra! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn*.“ Wir bereiten dir einem würdigen Empfang. Machen dich gleich zu unserem König. Doch dann, wir wissen ja,

wie es weiter geht, die gleichen Leute „Kreuzige ihn“ „Barrabas statt Jesus“. War wohl nichts mit dem Empfang, war nichts mit Jesus in meinem Leben, enttäuschend. Damals? Nicht nur damals! Verrückt ist das. Der Empfang ist missglückt.

Doch wie sollen/können wir ihn denn wirklich empfangen, dass wir in echt aufnehmen in unser Leben, wenn wir ihn denn wirklich aufnehmen wollen?

3.

Johannes gibt uns da zwei kleine Hinweise. Auf die will ich uns aufmerksam machen.

3.1

Zunächst: Die Salbung in Bethanien, direkt vor dem Einzug. Ich hab es vorhin schon kurz angedeutet. Nicht der Kopf wird gesalbt, wie sonst bei einem weltlichen König, ist ja bekannt. Sondern die Füße, die Füße gerade. So wie es dann auch zur Fußwaschung kommt bei Johannes, wie Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht, sie auf diese Weise als seine Nachfolger salbt. Sonderbar, eigenartig, eigenwillig. Jesus wäscht seinen Jüngern nicht den Kopf, er wäscht ihnen die Füße. Und die Königswürde, die Salbung, sie wirft vom Kopf auf die Füße gestellt. Was soll das? Eine Zeichenhandlung. Jesus sagt ja auch zu den Seinen: So wie ich handele, sollte ihr es auch tun. Ein Beispiel habe ich euch damit gegeben. Wer mich empfangen will, der darf andre nicht den Kopf als König salben, darf anderen auch nicht den Kopf waschen, sondern soll die Füße waschen, sie säubern, es war der niedrigste Dienst, den es damals gab. Und wer sich saleb lassen will, dann bitte nicht wie ein Herrscher-König mit Krone auf dem Kopf, sondern die Füße, der Erde nah, dem Leben nah. Alles wird vom Kopf auf die Füße gestellt, also umgekehrt. Verstehen wir? Wollen wir ihn so empfangen?

Die Leute damals haben wohl Schwierigkeiten damit, deswegen bleibe ihnen ihr schnelles und euphorisches „Hosianna“ schnell Hals stecken.

3.2

Und dann ein zweiter Hinweis: „*Und Jesus fand einen jungen Esel, ein Eselchen, und setzt sich drauf*“. Also ein Esels-König, die Füße gesalbt, anderen die Füße waschend, auf einem kleinen jungen Eselchen daher reitend. Grotesk und eine schallende Ohrfeige –anders kann man es nicht sagen- für jede Königswürde, jedes Königsgebaren, jede Königstriumph, den man sich so erträumt. Muss ich gar nicht groß ausführen, kennen wir alle. Ich kann mir fast denken, die Menschen, die vom ihm gehört haben und ihm nachlaufen, neugierig und zunächst mit Triumphgeheul, die fühlen sich auf den Arm genommen, nicht ernst genommen, dieser merkwürdige Jesus kehrt alles um, was sie bisher glaubten und dachten. Solch ein König, der die Königswürde ins Gegenteil zu verkehren scheint, in eine Dienst-, ja Sklavenwürde. „*Wer unter euch der Größte sein will, der sei der Diener aller*“ hat er ja an anderer Stelle gesagt.

(Ich lass an dieser Stelle mal beiseite, sonst wird es zu kompliziert, dass damit auch eine geharnischte Kritik am altjüdischen Königtum, an Saul, Salomo, David und den anderen Königen verbunden ist, nachzulesen im 1.Samuelbuch, wo die Menschen Gott als König ihres Lebens absetzen und einen irdischen Menschen als König eigenmächtig einsetzen. Ein ganz spannendes Thema, lass ich hier beiseite, obwohl das natürlich mitschwingt.)

Wie auch immer, die Leute da um ihn herum, sind hin und her gerissen, wollen ihn durchaus gern empfangen, aber so? Als Fußewascher, als kleine Eselskönig, der auf jede Macht und Pracht verzichtet? ALLE sind hin und her gerissen, sogar seine Jünger, die ihn doch kennen, zu kennen meinen. „*Dies verstanden seine Jünger zuerst nicht*“. Ja, auch so verstehen nicht, schütteln den Kopf über diesen Eselskönig, wundert es da noch, dass auch die anderen nicht verstehen, ja dass wir nicht verstehen, so oft nicht verstehen? Obwohl wir doch so viel von ihm wissen, zu wissen meinen, zu glauben meinen. Ich frage nur.

„*Erst als Jesus verherrlicht (also auferstanden) war, da erinnerten seine Jünger sich, das es so sein sollte*“. Ach ja, erst dann. Ob es da nicht etwa zu spät war? Doch wann ist es denn zu spät, um ihn richtig empfangen zu können? Ihn aufzunehmen in mein Leben?

4.

Liebe Gemeinde hier in Isernhagen-Süd. Ich denke, Sie verstehen inzwischen die Frage. „WIE bloß soll ich dich empfangen?“ Wie empfangen ich dich richtig und was folgt daraus für mein Leben, wenn ich dich wirklich empfangen will? Noch mal: Keiner muss ihn ja empfangen. Keiner muss sich auf ihn einlassen. Auch wir nicht. Wir können immer noch „nein“ sagen und unser schnelles „Hosianna ihm“, nun nicht gleich zu einem „Kreuzige in“ werden lassen (so schlimm sind wir ja nicht, aber doch zu einem „ach, ist mir egal, „ist mir zu anstrengend“ oder „nur ein paar Tag im Jahr, zu Weihnachten vielleicht“. Also, keiner muss ihn empfangen und einlassen in sein Leben. Doch wenn wir es tun, wirklich tun, dann eben so, wie er aufgetreten ist in Galiläa am See und dann eben auch in Jerusalem, bei seiner reise nach Jerusalem, wo er schnell zwischen alle Stühle geriet,. Sie kennen das Kinderlied/ Kinderspiel, alles andere als ein Kinderspiel.

Ich sage es für uns am Ende ganz konkret:

a. Jesus lässt sich die Füße salben, auf dass er mit beiden Füßen in der Welt steht und durch die Welt laufen kann. Er lässt sich salben, d.h. ist mit Gott in Verbindung. Nicht so, dass er als strahlender König auftritt, aber so, dass er mit Gottes Kraft in diese Welt gehen kann und seinen Auftrag erfüllen kann, da zu sein für andre Menschen. Mit Gottes Hilfe, mit Gottes Segen.

Ich schließe für uns daraus: Wir sind alle Gesalbte Gottes.. Von Gott gesalbt, haben mit Gott eine innere Verbindung können, dürfen ihn vertrauen. Nicht unser Kopf ist gesalbt, dass wir ihn stolz hoch halten können, sondern unsere Füße, damit wir in die Welt laufen können, um für andere da zu sein. nach unseren Fähigkeiten. Ja, da sein für andere, aber eben mit Gottes Hilfe, auf einen Segen dazu vertrauend, auf unsere von Gott zum Dienst an dieser Welt gesalbte Füße.

b. Und damit wir das auch wirklich kapieren, hat Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen, die schmutzigen Füße, Lederschuhe hatten die Menschen damals nicht. „*So sollt ihr euch tun, wie ich euch getan habe, Ein Beispiel habe ich euch gegen*“. Das ist deutlich. Nochmals: nicht den Kopf gewaschen, alles besser wissend, sondern die Füße.

Und wir, wir alle, wenn wir ihn empfangen wollen, sollen hin so empfangen, dass wir in seiner Tradition stehen, einander die Füße zu waschen, nicht den Kopf. Ist klar?

c. Und als ein solcher reitet er auf einem kleinen Eselchen ein in unser Leben. Ein König? König der Herzen und der Seele? Wenn schon König, denn eben ohne Macht und Szepter, am Kreuz dann sogar nach außen ohnmächtig, ein Leidenkönig. Ja, ein Leidenkönig. Weil er das ganze Leid der Welt kennt, wahr nimmt und sich zu eigen macht.

Wenn wir ihn also empfangen wollen in unserem Leben, dann, ja dann können wir uns auch nicht von all dem Leiden um uns herum wegstellen, alles Leid überspringen. Dann haben wir eben nicht nur Siege und Freudentänze in unserem Leben (haben wir zwar durchaus auch, aber nicht nur sage ich), dann sind wir eben auch wie er Eselsmenschen, ohnmächtig wie er am Kreuz, leidend wie er am Kreuz – doch gerade so ihm nah, uns selbst nah und auch (das weiß ich aus Besuchen am Kranken- und Sterbebett) auch anderen nahe.

Wir sind anderen nahe, wenn wir vor all dem Leid nicht fliehen, wenn wir zugeben, das wir oft ohnmächtig sind (siehe Flugzeugabsturz). Wir haben keine Patentrezepte fürs Leben, haben wir nicht, können *ihm* aber, solange wir leben, nachfolgen, nachpilgern, nachstolpern,

Ach, meine Herr Jesus (möchte ich fast in frommen Tone sagen), wie soll ich dich nur empfangen in meinem Leben? Wie ? SO, sagt er. Er macht es vor, lebt es vor, salbt es vor, wäscht es vor, reitet es vor, stirbt es vor, steht für uns wieder auf mitten in unser Leben hinein. Auferstehung, Ostern dann in einer Woche, ja, ich habe ihn empfangen in meinem leben, endlich. Endlich? Zum ersten Mal wirklich?